

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 53 (2011)
Heft: 316

Artikel: Angèle & Tony : Alix Delaporte
Autor: Schaar, Erwin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANGÈLE & TONY

Alix Delaporte

Es ist das Spielfilmdebüt der jungen französischen TV-Journalistin Alix Delaporte, nach einer TV-Dokumentation über Zinedine Zidane und Kurzfilmen, von denen *COMMENT ON FREINE DANS UNE DESCENTE?* 2006 den Löwen bei den Filmfestspielen in Venedig gewann. Die Intention nach ihrer Aussage war es, eine Liebesgeschichte von Menschen zu erzählen, die ihr vertraut sind, von Menschen aus einem kleinen Fischerhafen in der Normandie.

Nun haben es gerade die unprätentiösen, kleinen Geschichten so an sich, dass sie besonders sorgfältig und gekonnt erzählt werden müssen, weil gerade die Gefühle der kleinen Leute nicht mit so viel gesellschaftlicher Schminke übertüncht sind wie die der feinen Gesellschaft, deren Theatralik einem outrierten Spiel entgegenkommt. Und die Liebe, ja sie ist für Frankreich prädestiniert.

Aber eigentlich ist es der Film der siebenundzwanzigjährigen Angèle, die von der spröden Schönheit Clotilde Hesme verkörpert wird. Delaporte mag den Zuschauer ein wenig dämpfen, wenn sie ihn in der Eröffnungsszene gleich mit einem unpersönlich ablaufenden Geschlechtsakt konfrontiert, den Angèle mit einem Unbekannten vollführt und als Lohn eine Spielzeugfigur erhält. Aber es handelt sich nicht um ein deibles Verlangen nach Schnickschnack, sondern um ein Geschenk für ihren Sohn, der bei den Eltern des Erzeugers lebt, der tot sein soll. Angèle war im Gefängnis, und sie kann ihr Kind erst dann wieder bekommen, wenn sie eine feste, also legale Verbindung eingeht. Ein Inserat macht sie mit dem Fischer Tony bekannt, der ihr auch Arbeit anbietet und ihr ermöglicht, aus dem Heim auszuziehen und bei ihm und seiner Mutter zu wohnen, deren Misstrauen aber gewaltig ist. Schliesslich weiss niemand, was die junge Frau alles auf dem Kerbholz hat. Aber da es auf der Welt auch Menschen mit Herz gibt, die an die Läuterung glauben und denen innere Werte mehr bedeuten als alles auf der Welt, wird es dem rauen, gar nicht attraktiven, aber mit Spürsinn für den guten Kern eines Menschen

ausgestatteten Fischer Tony gelingen, die scheinbar so hoffnungslos in der Welt stehende Frau für sich zu gewinnen und ihrem Sohn erste Anzeichen abzutrotzen, dass diese Beziehung in einem glücklichen Familienleben enden könnte.

Delaporte präsentiert die Schauspieler eher, denn dass sie sie inszeniert, und versucht, mit vielfältiger musikalischer Untermalung und nicht sehr aussagekräftigen Nebenhandlungen der Geschichte die notwendige Spielfilmlänge und -dramaturgie zu geben.

Da die Bilder und die Menschen keinen Glamour ausstrahlen, kann man als Zuschauer aber auch von dieser Wandlung zum Guten so hingerissen sein, dass einem die Gefühle vermitteln, wie überzeugend doch eine Liebesbeziehung wachsen kann, wenn zwei bei Gott wenig bevorzugte Seelen sich innig bemühen, das Glück zu erzwingen. Das kann dann dem Können und der Präsenz der beiden Hauptdarsteller geschuldet sein, die mehr geben, als ihnen die Story zukommen lässt. Da mag Delaporte doch einen überzeugenden Blick für Qualität bewiesen haben, auch wenn sie auffällig oft und intensiv Angèle durch die Landschaft radeln lässt, um gleichnishaft die Anstrengungen um Mann und Kind mit der körperlichen Schinderei deutlich werden zu lassen.

Erwin Schaar

Stab
Regie, Buch: Alix Delaporte; Kamera: Claire Mathon; Schnitt: Louise Decelle; Ausstattung: Hélène Ustaze; Kostüme: Dorothée Guiraud; Musik: Mathieu Maestracci; Ton: Pierre Tucat, Arnaud Rolland, Eric Tisserand

Darsteller (Rolle)
Clotilde Hesme (Angèle), Grégory Gadebois (Tony), Evelyne Didi (Myriam), Jérôme Huguet (Ryan), Antoine Couleau (Yohan), Patrick Descamps (Grossvater), Patrick Ligardes (Sozialarbeiter), Lola Dueñas (Anabel), Elsa Bouchin (Richterin), Marc Bodnar (Anabels Mann), Corine Marienneau (Yohans Grossmutter), Antoine Laurent (Wachmann)

Produktion, Verleih
Lionceau Films; Produzentin: Hélène Cases. Frankreich 2010. Dauer: 83 Min. CH-Verleih: Xenix Filmdistribution, Zürich



DER SANDMANN

Peter Luisi

Sorgfältig ordnet ein adrett gekleideter Mann mit klassischem, rotem Halstuch in einer Zürcher Philatelie seltene Briefmarken. Eine märchenhafte Melodie erklingt, dazu singt eine liebliche Frauenstimme. Die Kamera schwenkt auf das Album voller Raritäten und fokussiert ein Häufchen kleiner brauner Körner: Sand. Der Mann verliert Sand. Dieses skurrile Szenario ist das wiederkehrende Motiv in Peter Luisis neuem Film *DER SANDMANN*. Nach *LOVE MADE EASY* (2006) und *VERFLIXT VERLIEBT* (2004) hat Luisi mit seinem dritten Kinospielfilm ein modernes Märchen geschaffen. Der nach Glück strebende Held der Geschichte heisst Benno. Seine Aufgabe: er muss herausfinden, weshalb ihm plötzlich Sand aus den säuberlich gefalteten Hemdärmeln und den gebügelten Hosenbeinen rieselt.

Schnell wird klar, dass des Rätsels Lösung irgendwie mit Bennos verhasster Nachbarin Sandra zusammenhängt. Sandra führt das hübsche Café unterhalb von Bennos Wohnung. Dort übt sie nachts – Bennos Schlafbedürfnis zum Trotz – lautstark für ihren Durchbruch als «Einfrau-Orchester». Irene Brügger alias Frölein *Da Capo* verkörpert Sandras nüchterne, reservierte Art authentisch charmant. Während sie ihren bescheidenen Tango probt, schwelgt Benno in Beethovens pomöser Neunter Sinfonie. Dieser Gegensatz ist Brennstoff für Sticheleien und gleichzeitig unsichtbares Band zwischen den beiden. Denn auch Benno, ein gescheiterter Dirigent, träumt heimlich davon, für die Musik auf der Bühne zu stehen. Dass Sandra und Benno früher oder später zueinander finden, ist also vorprogrammiert. Wie dies aber geschieht – diese Frage beantwortet Regisseur Peter Luisi erfrischend unkonventionell.

Die unausgesprochene Hassliebe zwischen Benno und Sandra wird anfänglich eindimensional erzählt. Als die beiden zunehmend von gemeinsamen Träumen heimgesucht werden, öffnet sich eine zweite Ebene im Film. Weil Benno auf diese Träume selbst Einfluss nehmen kann, verschwimmt

